

Zitierhinweis

Ljubomirova, Ekaterina S.: Rezension über: Deniz-Osman Tekin, Von Sèvres nach Lausanne. Die Neuordnung Südosteuropas, Stuttgart: Ibidem-Verlag, 2015, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas / jgo.e-reviews, JGO 67 (2019), 2, S. 353-354, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/ae7532e9a8fb42978c2cd7525dd97fe4>



Franz Steiner Verlag

IM AUFTRAG DES
Leibniz-Instituts für Ost- und Südosteuropaforschung

copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

JGO 67, 2019/2, 353–354

Deniz-Osman Tekin

Von Sèvres nach Lausanne. Die Neuordnung Südosteuropas

Stuttgart: Ibidem, 2015. 217 S., 10 Ktn., 3 Abb., 5 Tab. ISBN: 978-3-8382-0580-9.

Im „langen 19. Jahrhundert“ kam es zwischen den Großmächten immer wieder zu Spannungen und Konflikten. Nicht zuletzt war die südosteuropäische Region stark davon betroffen. Insbesondere der Wettstreit um das ersehnte Erbe „des kranken Mannes am Bosphorus“ und die darauffolgenden Grenzziehungen hatten gravierende Folgen für die einzelnen Staaten sowie deren ethnische und kulturelle Vielfalt. Besonders einschneidend war das, weil sich gerade Südosteuropa immer durch seine Heterogenität auszeichnet hat.

Die Studie von Tekin Deniz-Osman „setzt sich mit der Neuordnung des südosteuropäischen Raumes vom 19. Jahrhundert bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts und den damit einhergehenden Konsequenzen für die betroffenen Menschen auseinander“ (S. 17). Der Autor verfolgt dabei zwei Ziele. Zum einem stellt er „die Aufteilung und Neuordnung der ehemals osmanischen Gebiete“ vom Berliner Kongress über Sèvres bis Lausanne dar, zum anderen geht er der Frage nach, „welche Folgen dies für die Landkarte, Politik und Ethnien der Region hatte“ (S. 17). In den Vordergrund seiner Forschung rückt er dabei die Friedensverträge von Sèvres und Lausanne sowie die armenische Tragödie von 1915.

Das vorliegende Werk besteht aus acht Teilen. Nach einer kurzen Einführung, in der Deniz-Osman seine Ziele und Vorgehensweise erläutert (Teil 1, S. 15–17), zeigt er im zweiten Teil der Studie die Heterogenität Südosteuropas aus naturräumlicher und kulturgeographischer Perspektive auf (S. 19–30). Unter dem Begriff „Südosteuropa“ versteht der Autor einen Raum „ohne Natur- und Staatsgrenzen, dafür aber mit breiten Übergangszonen der Kulturlandschaften“ (S. 23). Zu diesem Raum zählt er u. a. die Territorien des heutigen Serbiens, Albaniens, Makedoniens, Kroatiens.

Die nächsten drei Teile bilden das Herzstück der Forschung. Im dritten Teil skizziert der Autor zunächst ganz allgemein und wohl zu weit chronologisch zurückreichend die Geschichte der drei Vielvölkerstaaten – des Russischen Reiches, der Habsburgermonarchie Österreich-Ungarn und des Osmanischen Reiches – und berücksichtigt dabei deren ethnische und kulturelle Besonderheiten (S. 31–41). Dann verfolgt er den Prozess der „Balkanisierung“ des südosteuropäischen Raumes, der diese Region in das „Pulverfass Europas“ verwandelte. Er veranschaulicht die Veränderungen der Staatsgrenzen vom Berliner Kongress bis zum Vertrag von Sèvres (S. 41–64) sowie von Sèvres bis Lausanne (S. 64–68).

Im vierten Teil liefert Deniz-Osman einen Überblick über die Bewertung der Friedensverträge von Sèvres und Lausanne aus türkischer Perspektive (S. 69–81). Die schwerwiegenden Folgen der Homogenisierungspolitik Südosteuropas analysiert er am Beispiel der armenischen Tragödie (S. 83–116). Am Ende der Forschung macht der Autor „ungelöste Territorialprobleme“ sowie eine „Verabsolutierung der Nation“ für ethnische Konflikte verantwortlich (Teil 6, S. 117–119). Dem Werk wurden zahlreiche Anhänge (Teil 8, S. 129–217) sowie ein Glossar (S. 9–13) beigelegt. Außerdem verfügt es über ein Quellen- und Literaturverzeichnis (Teil 7, S. 121–128), historische Landkarten und Statistiken.

Insgesamt hinterlässt die Studie von Tekin Deniz-Osman einen ambivalenten Eindruck. Einerseits ist das Werk gut fundiert sowie logisch und strukturiert aufgebaut. Ein großer Vorteil der Studie ist eine interdisziplinäre und quellengesättigte Schilderung der „Neuordnung Südosteuropas“. Die Schlussfolgerungen des Autors sind nachvollziehbar. Eine der wesentlichen Stärken des Buches stellt die Heranziehung einer Vielzahl von türkischsprachigen Primär- und Sekundärquellen dar. Trotz der stellenweise schwierigen Terminologie ist das Buch einfach zu lesen.

Andererseits wurden in der Studie einige Aspekte nur oberflächlich erörtert bzw. kaum erwähnt. Es fehlt z. B. eine detaillierte Beleuchtung der machtpolitischen Interessen aller Beteiligten während der Verhandlungen über die Friedensverträge. Außerdem wäre eine grundlegende Quellenkritik der Erinnerungen an die armenische Tragödie eine Bereicherung gewesen.

Auch die Proportionen zwischen den Kapiteln lassen etwas zu wünschen übrig. Die Geschichte Südosteuropas wird auf fast 30 Seiten abgehandelt, was im Hinblick auf die Seitenanzahl zum eigentlichen Thema (55 Seiten) als etwas zu lang erscheint. Der Anhang (89 Seiten) wäre wohl auch verzichtbar gewesen, weil alle Friedensverträge und Konventionen im Internet leicht zu finden sind.

Ungeachtet dieser Schwachstellen stellt die Studie von Tekin Deniz-Osman eine sinnvolle und anregende Ergänzung zur bisherigen Historiographie dar. Das vorliegende Werk trägt dazu bei, einige Leerstellen in der facettenreichen Geschichte Südosteuropas „von Sèvres nach Lausanne“ zu füllen.

EKATERINA S. LJUBOMIROVA

Moskva

JGO 67, 2019/2, 354–356

Esther Abel

Kunstraub – Ostforschung – Hochschulkarriere.

Der Osteuropahistoriker Peter Scheibert

Paderborn: Schöningh, 2016. 285 S. ISBN: 978-3-506-78543-5.

Peter Scheibert war ein streitbarer Mensch, mit dem „Drang aufzufallen“ (S. 249 f.). Oder mit den Worten Dietrich Geyers 1985 in der „Zeit“: „der vielleicht temperamentvollste deutsche Osteuropahistoriker [...], ein Mann, der noch als Emeritus mit der Erfahrung lebt, den Protagonisten der bolschewistischen Revolution in den sechziger und siebziger Jahren an der Philipps-Universität in Marburg begegnet zu sein“. Esther Abel hat in ihrer Bochumer Dissertationsschrift mit Scheibert einen prominenten Historiker porträtiert. Mithilfe einer sozialgeschichtlichen Biographie ordnet sie ihn in sein historisches Umfeld ein. Die Autorin interessiert sich dafür, wie sich der Forscher und der Lehrer Scheibert in der Waffen-SS, dem Reichssicherheitshauptamt (RSHA), in der Nachkriegszeit, im wissenschaftlichen Umfeld und in der Universität verhielt, wie er mit seiner Vergangenheit umging und wo er im Feld der Osteuropäischen Geschichte einzuordnen ist. Dies ist der Autorin eindrucksvoll und quellengesättigt gelungen.